Chapter 5 gives an excellent overview of religious policy after 1863, showing the existence of quite radical projects such as that of a "union" of Catholics into the Orthodox church (which of course never came about). The single longest chapter in the book, on language policy, touches not just on policy vis-à-vis Polish, but also towards Yiddish, Lithuanian, and Belarusian. Here again Staliūnas goes beyond existing historiography to describe several radical proposals, e.g., to have Polish written in Cyrillic letters, which in the end were not translated into reality.

The quality of the scholarship here is first-rate, but as always one may not agree with specific arguments and phrasing used by the author. For example, it is anachronistic and confusing to use the term "political correctness" (p. 64) to describe why official Russian discourse could not openly embrace russification in the sense of "removing innate values from local people." In fact, as the author seems to acknowledge in other places, official Russia seldom pushed russification in the sense of de-nationalizing Poles, though it did not shrink from curbing Polish influence among Belarusian Catholics (including those who might have considered themselves Polish). It seems strange to refer to "non-Orthodox Jews" (a curious term for this period in any case) as an apparently significant group in the region in the 1860s (p. 120). In his conclusions on the end purpose of laws forcing the writing of Lithuanian in Cyrillic, by focusing on the most zealously russifying group of Vilnius Educational District officials, Staliūnas overemphasizes to my mind the goal of cultural russification of the Lithuanians. However, these are fairly minor and disputable points. What cannot be denied, however, is that this important book will be required reading for anyone interested in nationality policy in the Russian Empire and, indeed, for anyone interested in nineteenth-century Russian history.

Carbondale

Theodore R. Weeks

Juozas Gabrys-Paršaitis: Tautos sargyboj. [Auf Wache für die Nation.] Hrsg. von Linas Saldukas. Verlag Versus aureus. Vilnius 2007. 415 S.

Bei diesem Band handelt es sich um die Memoiren von Juozas Paršaitis alias Gabrys (1880-1951), einem der wichtigsten „ethnischen Unternehmer“ des Ersten Weltkriegs. Dieser litauische Politiker emigrierte 1907 nach Paris, wo er 1911 das „Litauische Informationsbüro“ und 1912 gemeinsam mit dem französischen Journalisten Jean Péliissier die „Union des Nationalités“ gründete, die für die Befreiung der unterdrückten Nationalitäten in Europa agitierte. Im Sommer 1915 zog er nach Lausanne, wo er sich, finanziert vor allem vom Deutschen Auswärtigen Amt, für die Unabhängigkeit Litauens einsetzte. Allerdings war er kein Instrument der Deutschen, sondern agierte als Propagandist und Protodiplomat geschickt zwischen den Mittelmächten und der Entente. Nach dem Krieg war er weniger erfolgreich. Er erhielt in Litauen nie ein Portefeuille, und zwei militärische Putschversuche, mit denen er 1919 dort zur Macht zu kommen suchte, scheiterten. Von einigen isolierten politischen Initiativen in den zwanziger Jahren abgesehen, verbrachte er den Rest seines Lebens als Gutsbesitzer in der Schweiz.

Die Edition beruht auf dem Original der Memoiren im Nachlass von Gabrys im Archiv des Litauischen Kulturinstituts von Lampertheim. Der Gabrys-Biograph Eberhard Demm hatte eine Kopie davon angefertigt und sie im Mai 2003 Egidijus Aleksandravičius, dem Leiter des „Institut des litauischen Exils“ in Kaunas, übergeben (S. 19). Allerdings hatte Demm mit diesem eine litauisch-englische Edition vereinbart, um die Memoiren auch der internationalen Forschung zugänglich zu machen. Leider kam es nur zu dieser rein litauischen Edition, die wohl nur für den heimischen Markt bestimmt ist. Dazu passt auch, dass Linas Saldukas die Druckerlaubnis des Archivs von Lampertheim nicht einholte und der Verlag mehrfache Bitten der Redaktion der ZfO um ein Rezensionsexemplar ignorierte. Unsere Rezension beruht auf einem vom Litauischen Kulturinstitut Lampertheim gekauften Exemplar.

Der Text ist korrekt transkribiert, die Orthographie allerdings modernisiert, offensichtliche Schreibfehler sind verbessert. Die Anmerkungen beschränken sich auf biographische Erläuterungen; auf sachliche Hinweise und Korrekturen mit Hilfe ergänzender Dokumente verzichtet S. leider, auch auf Widersprüche zu den 1920 von Gabrys publizierten französischsprachigen Memoiren¹ – ein sehr spannender Aspekt – wird nicht hingewiesen.

In der Einleitung bedauert S., dass nur Alfred E. Senn und Alfonsas Eidintas Gabrys näher behandeln würden und er in anderen Publikationen „nur vorübergehend aufblitzte“ (S. 8). Damit zeigt er, dass ihm die detaillierten Untersuchungen über Gabrys und seine Nationalitätenunion von Colliander, Soutou, Nuñez und Demm unbekannt sind.²

So ist es kein Wunder, dass die Einleitung Irrtümer enthält. S. bezweifelt z.B., dass Gabrys seine Gespräche mit dem deutschen Gesandten in der Schweiz, Gisbert von Romberg, richtig wiedergegeben hat und fragt gar, ob dieser nicht überhaupt solche erfunden habe (S. 14). Nun sind aber alle diese Gespräche in den Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes verzeichnet, wovon sich S. anhand der vorhandenen Literatur hätte überzeugen können.³ Unzutreffend ist auch die Analyse der Konferenz von Lausanne (nicht Bern!) zwischen Vertretern des litauischen Landesrats (*Taryba*) und den Mitgliedern von Gabrys' „Litauischem Nationalrat“ im September 1918. Nach S. stritt man vor allem über die Grenzen des künftigen litauischen Staates und über die Wahl des Herzogs von Urach zum litauischen König (S. 15, 17). Nach den erhaltenen Konferenzprotokollen war aber der wichtigste Streitpunkt, dass Gabrys der 1917 von den Deutschen ernannten *Taryba* die Legitimität als litauische Volksvertretung absprach und die Einberufung einer Konstituante forderte. Dadurch hoffte er, seinen „Litauischen Nationalrat“ in die litauische Politik einzubringen, was die *Taryba* natürlich verhindern wollte. Hinzu kam, dass die *Taryba* trotz des bevorstehenden Zusammenbruchs Deutschlands weiter an ihrem prodeutschen Kurs festhielt, während Gabrys für eine sofortige Orientierung an der Entente plädierte. In der Frage der Königswahl lenkte Gabrys laut Konferenzprotokoll schließlich ein, was ihm offenbar 1938, als er die Memoiren schrieb, nicht mehr erinnerlich war. Diese Beispiele zeigen, dass bei der Herausgabe von Memoiren unbedingt andere Dokumente zur Überprüfung und Korrektur herangezogen werden müssen. Leider hat S. diese elementare Editionsregel missachtet.

Eine deutsche Ausgabe mit historisch-kritischem Apparat ist in Arbeit, um diesen für die Geschichte von Diplomatie und Propaganda des Ersten Weltkriegs wichtigen Text der europäischen Forschung zugänglich zu machen.

Köslin/Koszalin
Lampertheim

Eberhard Demm
Arthur Hermann

¹ JUOZAS GABRYS: Vers l'indépendance lituanienne. Faits, impressions, souvenirs 1907-1920, Lausanne 1920.

² BÖRJE COLLIANDER: En konspiratörs minnen 1911-1916, in: Acta Academiae Aboensis, Ser., A, Bd. 31, Nr. 1, Abo 1965; GEORGES-HENRI SOUTOU: Jean Pélessier et l'Office Central des Nationalités, 1911-1918, in: DERS.: Recherches sur la France et le problème des nationalités pendant la Première Guerre mondiale (Pologne, Ukraine, Lituanie), Paris 1995; XOSE NUÑEZ: Espías, idealistas e intelectuales: La Unión des Nationalités y la política de nacionalidades durante la I Guerra Mundial (1912-1919), in: Espacio, Tiempo y Forma, Serie 5, 10 (1997), S. 117-150; EBERHARD DEMM: Nationalistische Propaganda und Protodiplomatie als ethnisches Geschäft: Juozas Gabrys, die „Union des Nationalités“ und die Befreiung Litauens (1911-1919), Litauisches Kulturinstitut Lampertheim 2001, Nachdruck in: DERS.: Ostpolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg, Frankfurt/M. 2002, S. 139-258.

³ Nachweise bei DEMM (wie Anm. 2), S. 170 f., 203, 208; dabei sind nicht einmal alle Aktenbelege erfasst.